

ändert sich auch dann nicht, wenn man theoretisch und redaktionell das eine oder andere bemängeln wollte (am störendsten ist die überflüssige Wiederholung von 46–48 auf 55f und das Fehlen der Anmerkung 4 auf 157). Das „hilfreich“ beinhaltet ein Dreifaches:

Roman Bleistein, Jugendmoral. Tatsachen, Deutungen, Hilfen, Echter-Verlag, Würzburg 1979, 160 S., DM 18,—.

Die Erkenntnisse, die die entwicklungs- und sozialpsychologischen Forschungen der letzten zwei Jahrzehnte hinsichtlich des Entstehens von Identität erbracht haben, fordern die Moralthologie dazu heraus zu prüfen, ob sie die von ihr vertretenen Normen und Werte nicht im Kontext altersspezifischer Bedingungen reflektieren und thematisieren müßte. Dies um so mehr, als der Prozeß der Ichfindung heute erheblich länger dauert und in seinem Verlauf gegenüber früher komplizierter und risikoreicher geworden ist. Derartige Ethiken bestimmter Alters- bzw. Entwicklungsphasen sind bislang allerdings noch ein Desiderat geblieben (bedenkenswerte Defizite zählt das letzte Kapitel 137–147 auf). Wer immer im „Geschäft“ der Erziehung steckt, kann es sich nun aber nicht leisten, abzuwarten, bis die Wissenschaft ihm etwas der gewünschten Art an die Hand gibt. Auf diesem Hintergrund ist die „Jugendmoral“ von R. Bleistein ein verdienstvolles Buch. Nicht, weil es beanspruchen wollte oder könnte, das genannte Desiderat einzulösen, sondern weil es für die Lehrer, Eltern, Pfarrer, Jugendleiter hilfreich ist. Dieses Gesamturteil

1. Das Buch ist *informativ*. Bleistein trägt eine Reihe verschiedener Beobachtungen und möglicher Deutungen zusammen und ordnet sie unter den Kapitelüberschriften: „Die religiöse Situation der Jugend“, „Die Moral der Jugend“, „Welche Ideale hat die heutige Jugend?“, „Jugend ohne Werte und Normen?“, „Probleme um die Sexualmoral Jugendlicher“, „Soziale Sittlichkeit“. Auf der Suche nach authentischen Charakterisierungen werden viele Texte, Gebete, Lieder, Statements, Umfrageergebnisse, Berichte über Vorgänge und nicht zuletzt: Produkte der eigenen Arbeit des Verfassers mit Jugendlichen eingebracht, die für den Religionslehrer auch als Material für seinen Unterricht interessant sein können (z. B. 41, 47f, 64f), weil er meist nicht so leicht an derartiges herankommt.

2. Alle Ausführungen sind von einem großen *Verständnis* für „die“ Jugend getragen. Es ist deutlich zu spüren, daß der Autor aus der Perspektive eigener Praxis in der Arbeit mit (freilich im Umfeld von Kirche beheimateten) Jugendlichen heraus beobachtet, interpretiert und schreibt. Das schlägt sich bereits in der Fragestellung nieder, die eben nicht nur dem nachgeht, was noch bzw. nicht mehr gilt, sondern auch auf leicht übersehene neue Ideale aufmerksam macht und überlegt, ob sie der Gesellschaft nicht wertvolle Impulse geben könnten (31–35.41–54).

3. *Verständnis* und *Sympathie* ziehen aber *nicht kritiklose Anpassung* nach sich. Der Autor leistet durchaus auch Widerstand; ja, er hält, was deutlich zu merken ist, alles in allem an den traditionellen, christlichen, moralischen Orientierungen fest. Aber er bleibt sich dabei eben in jedem Moment der Fragen und Nöte der jungen Menschen bewußt und nimmt sie ernst. Möglicher Selbstgerechtigkeit der Elterngeneration wird gegengesteuert, indem gezeigt wird, daß so manchen Widersprüchlichkeiten, Ablehnungen und der Suche nach dem Alternativen nichts anderes als die ungelösten Probleme

der Erwachsenen zugrunde liegen bzw. sich mit diesen zumindest decken.

Sämtliche Überlegungen zielen werbend darauf, sich trotz aller Differenzen und auch Enttäuschungen um Verständigung und gemeinsames, christlich verantwortbares Handeln zu bemühen. Dabei werden beide „Seiten“, nicht nur die Jugendlichen, sondern auch die Erwachsenen, in die Pflicht genommen. Das Gespräch und das eigene Beispiel werden als die Bedingungen gelingender Verständigung herausgestellt.

Konrad Hilpert